

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 49 (1945-1946)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Morgenfrühe in einem Annviardendorf <Wallis>  
**Autor:** Kilian, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-668489>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Morgenfrühe

in einem  
Anniviarden=  
dorf (Wallis)

Peter Kilian



Grimentz im Val d'Annivier

Phot. Berlincourt, Sierré

Noch bevor die ersten Sonnenstrahlen auf die schuppigen Schindeldächer fallen, erwacht das Leben im Dorf. Vereinzelte Schritte hallen auf dem holperigen Kopfsteinpflaster, das im langen und strengen Winter unter einem dicken Eispanzer verborgen war. Diese erste Frühe ist wunderbar kühl und frisch. In der Tiefe der rauschenden Navigenze und Zinal zu, kriechen die Morgennebel, aber auf den Höhen beginnt schon der klare Tag und die Gipfel glühen im ersten, strahlenden Licht. Unter unserem Dorf, unsichtbar in der Tiefe, poltert die Sougra ihr nimmermüdes Lied.

Die Maultiere sind die ersten, die das Dorf verlassen. Es ist noch nicht fünf Uhr. Sie tummeln sich ledig ihrer schweren Lasten; keine Halfter beengt sie. Am Sonntag sind es manchmal ein ganzes Duzend, am Werktag oft nur drei oder vier, die glücklichen, die an diesem Tag kein Alpholz oder andere hochgetürmte Lasten mit vorsichtig tastenden Schritten auf die Alp zu tragen haben. Bescheiden und genügsam, wie es ihre Art ist, klettern sie frei und ungebunden an den Lawinhängen hoch, bis hinauf unter den Grat, wo sie zwischen den erbarmungslos geknickten Lärchenstämmchen, inmitten der blühenden Alpenrosenfelder und im wilden Ge-

steinschutt ihr kärgliches, aber würziges Futter finden.

Schon eine kleine Weile später folgen den Maultieren die Ziegen nach. Ihre kleinen Glocken klingen munter durcheinander, und wie eine weiß und schwarz gesprenkelte Wolke ziehen sie eng zusammengedrängt aus dem Dorf hinaus. Die schon saftigen, blühenden Weiden sind ihnen verwehrt, aber oben, an den fargen Hängen des Point de Zirouc dürfen sie naschen und ihre Neugier stillen. Der Hüterbub mit dem breitrandigen, schimmigen Männerhut auf dem verträumten Kopf muß hin und wieder mit seinem langen Haselstecken einschreiten, um eine Außenseiterin zurechtzuweisen.

Und dann, wenn die ersten Strahlen der Morgensonne über den Grat und auf das Dorf fallen, dann tappen auch die Kühe, diese schönen, gedrungeneren und kampflustigen Tiere aus den warmen Ställen. Ihr dunkelbraunes Fell schimmert wie das sonnverbrannte Lärchenholz der Häuser. Es ist nur eine kleine Herde, denn alle anderen verbringen den Sommer auf der Alp, und man läßt nur so viel Vieh im Dorf zurück, um die notwendige Milch für den täglichen Haushalt zu haben.

Mit einemmal ist das ganze Dorf in den goldenen Glanz des Morgenlichts getaucht. Wie wundersam satt und warm leuchtet das Holz der Bohnhäuser und Speicher! Die Schindeldächer erhalten einen weichen, silbernen Perlmutterglanz. Und vor den Fenstern glühen die Geranien und Nelken. Ihr üppiger Blütenreichtum schmückt verschwenderisch die Fensterborde und Lauben, und manchmal gibt eine alte Frau mit zitternder Hand den Blumen zu trinken oder sie bindet die überquellende Fülle zurück.

Wenn es gegen sechs Uhr geht, ist kein Vieh mehr im Dorf, nur die zwei Dackel des Bildhüters liegen lang ausgestreckt und faul auf dem sonnigen Pflaster mitten in der Gasse, oder sie spielen mit einem jungen Käblein, das sie flink und behende zum Narren hält.

Die Glocken beginnen zur Frühmesse zu läuten. Es ist kein schweres und ernstes Läuten, o nein, die Glocken himmeln fröhlich, fast übermütig. Manchmal vermeint man einen Walzertakt zu vernehmen, dann wieder einen munteren Volkaschritt, erst zum Schluß, nach einer verheißungsvollen Pause, himmelt eine einzelne Glocke schnell und dringend, als wolle sie die letzten Langschläfer aus dem Bett jagen. Es sind immer die jungen Mädchen, die zuletzt und in hastender Eile zur Messe springen, und am Sonntag flattern die bunten Seidenbänder im Wind.

Am Werktag indessen gehen die Frauen im strengen, schwarzen Arbeitsgewand zur Messe; sie tragen auch nicht das flache Hütchen, sondern nur das schwarze Kopftuch und die oft uralten, abgewetzten Juppen und Jäckchen. Die Messe dauert nicht lang in der Sommerfrühe, denn die Arbeit wartet an den noch taufrischen Hängen, im Stall und im Haus.

Der Herr Pfarrer macht nach der Messe seinen Morgengang durch das Dorf. Er trägt die schon etwas schäbige Werktagstutane und liest eifrig im Brevier, während die Frauen schon fleißig in den kleinen Gärten werken, am Brunnen waschen oder an den steilen Hängen das duftende Gras mähen, damit es noch am gleichen Abend als würzig duftende Bündel in die Tennen getragen werden kann. Dann sind auch schon die gekrümmten Mütterchen am Spinnrocken tätig, der auf einer Laube oder in einem Hofwinkel an der



Grimentz im Val d'Annivier

Phot. Berlincourt, Sierre

Sonne steht, und die kleinen Kinder spielen sich selbst überlassen im unentwirrbaren Gewinkel der hohen Lärchenhäuser, während die älteren Kinder den Erwachsenen zur Hand gehen müssen und mit Sense und Gabel umgehen, als hätten sie nie etwas anderes getan.

Höher und höher steigt die Sonne über den Grat. Immer verschwenderischer überschüttet sie das Tal mit ihrer lebenspendenden Fülle. Die Heuschrecken und Grillen haben ihren zirpenden Gesang begonnen, die Schmetterlinge gaukeln von Blüte zu Blüte, und kleine Wolken von den wunderhübschen Bläulingen schwärmen schillernd auf, wenn man der kühl und fast lautlos dahingleitenden Wasserfuhre entlang bummelt; heiter gestimmt vom Gesang des Morgens und das Erwachen des Tages genießend, mit seinen nie endenden Wundern, wie sie der Sommer des Hochtales bringt.